

Berglandwirtschaft im Toggenburg : Gegenwart und Zukunft

Autor(en): **Keller, Willi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Toggenburger Annalen : kulturelles Jahrbuch für das Toggenburg**

Band (Jahr): **4 (1977)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-883799>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DAS POLITISCHE PROBLEM

Berglandwirtschaft im Toggenburg: Gegenwart und Zukunft

von Willi Keller

Nachfolgende Betrachtungen beziehen sich auf das Gebiet der Regionalplanung Toggenburg, nämlich die Bezirke Ober- und Neutoggenburg sowie die Gemeinden Mogelsberg, Ganterschwil (Untertoggenburg), Bütschwil und Mosnang (Alttoggenburg).

Geologie und Siedlungsweise

Geologisch ist die Region nicht einheitlich. Der untere und mittlere Teil — bis und mit Nesslau — gehört dem subalpinen Molassegebiet an; als Felsuntergrund finden wir vor allem Nagelfluh, aber auch Sandstein und Mergel sowie Mischformen dieser beiden Gesteinsgruppen, gelegentlich überdeckt von Moränenschutt. Die Felsunterlagen im oberen Teil dagegen bestehen aus Kalk und Flysch. In der Thurbene und im Neckertal dominieren sandig-kiesige Ablagerungen. Zumeist sind die Böden gründig und schwer, mit hohem Tongehalt. Stellenweise gibt es auch Riede und ausgedehnte Hochmoore.

Landschaftsbild und Geländeform sind recht unterschiedlich. Markante, mehr oder weniger kupierte Hügellandschaften herrschen vor, teilweise von Rippenlandschaften abgelöst. Ausgeprägte Steillagen wechseln mit milderer Hügellagen und flachen Tal Ebenen.

Das rauhe Klima ist vor allem charakterisiert durch hohe Niederschlagsmengen. Diese betragen im unteren Teil der Region 1500 mm, im oberen Teil bis über 2000 mm. Boden und Klima führen dazu, dass praktisch das gesamte Kulturland dem Naturfutterbau dient (Wiesen, Heimweiden, Alpweiden). Ackerbau ist im ganzen Gebiet, mit Ausnahme einiger Silomaisäcker, praktisch nicht anzutreffen. Bei einer Gesamtfläche von 43 300 Hektaren bedeckt der Wald 11 116 Hektaren oder 25.7 % (Schweiz 23 %).

Bei der typisch toggenburgischen Streusiedlung finden sich folgende landwirtschaftliche Betriebsformen:

— Graswirtschaften in milderer Lagen des Hügellandes, bis etwa 700 m über Meer: intensiver Naturfutterbau mit Schwergewicht auf Milchwirtschaft.

— Graswirtschaften in höheren Lagen des Hügellandes: in den günstigeren Lagen ebenfalls Schwergewicht auf Milchwirtschaft, sonst vermehrt Aufzucht von Jungvieh; teilweise reine Aufzucht oder dann Kälbermastbetriebe, insbesondere in den entlegenen Gebieten, wo die Milchverwertung auf dem eigenen

Betrieb erfolgen muss. In der Regel wird das Jungvieh gesömmert, entweder auf Heimweiden oder auf Privat-, Gemeinde- und Genossenschaftsalpen.

— Wiesenalpbetriebe: Schwergewicht auf Viehzucht; Sömmern des ganzen Viehbestandes auf Privat- oder Korporationsalpen. In den Alpen liegt, trotz der kurzen Vegetationszeit, eine erhebliche Futterreserve. Bei Sömmern des ganzen Viehbestandes während 100 Tagen stammen zwei Siebtel des Futterertrages aus den Alpen. Die Förderung des Alpwesens ist für die Wiesenalpbetriebe von lebenswichtigem Interesse. Die Erhaltung der Alpen ist aber auch aus ideellen, landschaftsschützenden und touristischen Gründen notwendig.

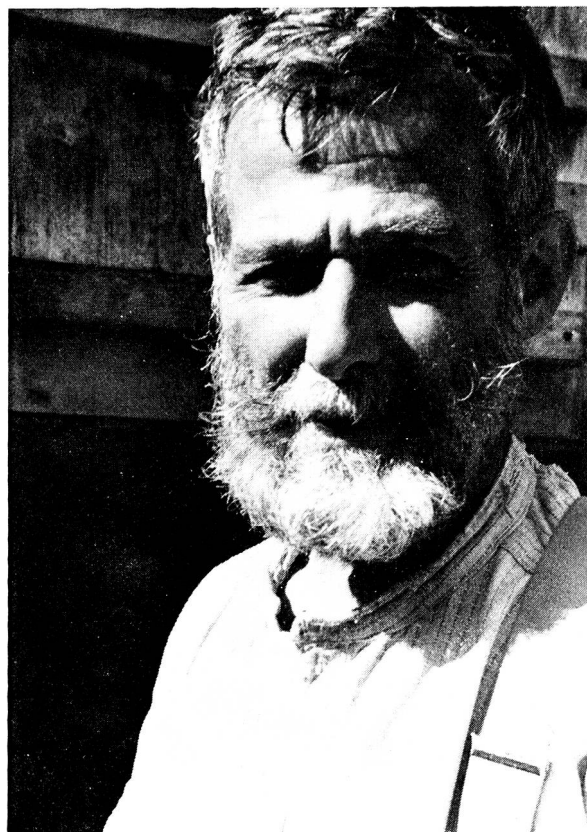
Die Entwicklung der Landwirtschaft in den letzten Jahrzehnten:

Anzahl Landwirtschaftsbetriebe				
Gemeinde	1939	1955	1965	1975
Bütschwil	216	193	172	139
Mosnang	351	336	299	252
Mogelsberg	297	277	256	189
Ganterschwil	107	100	90	74
Wattwil	366	335	306	250
Lichtensteig	28	21	18	12
Oberhelfenschwil	131	120	104	88
Brunnadern	62	54	48	41
Hemberg	181	154	140	116
St. Peterzell	125	116	97	86
Krinau	48	46	41	32
Neutoggenburg	941	846	754	625
Ebnat-Kappel	359	297	259	160
Krummenau	144	129	108	80
Nesslau	217	205	190	157
Stein	71	65	46	44
Alt St. Johann	191	159	138	105
Wildhaus	167	144	112	82
Obertoggenburg	1149	999	853	628
Ganze Region	3061	2751	2424	1907

Bis gegen Ende des Zweiten Weltkrieges wurde im Berggebiet des Toggenburgs praktisch Landwirtschaft betrieben wie seit Jahrhunderten. Es waren noch ge-

nügend Arbeitskräfte vorhanden, um die Arbeiten von Hand zu bewältigen: es wurde — abgesehen von wenigen Motormähern — noch von Hand gemäht, das Futter von Hand gerüstet und auf dem Rücken eingetragen, der Mist und die Gülle in Handkarren ausgestossen.

Wir treffen in unserem Tal im Gegensatz zu andern schweizerischen Berggebieten praktisch noch keine Brachlandflächen an. Jedes Wieslein und Weidlein wird bewirtschaftet, und auch die Alpen werden mit wenig Ausnahmen landesüblich genutzt. Das erstaunt, wenn wir uns die Zahlen über den Rückgang der Betriebe und Arbeitskräfte vor Augen halten. Diese Leistung ist nur dank einem enormen Einsatz unserer Bauern und Bäuerinnen möglich. Wer glaubt, dass mit dem Rückgang der Betriebe auch die Viehzahlen rückläufig sind, irrt sich: waren es zum Beispiel 1965 noch 29 000 Stück Rindvieh, so waren es 1975 deren 34 276 oder 18 % mehr. Daher kein Brachland! Der Viehstand ist aber nicht nur zahlenmässig gestiegen, sondern es sind in den letzten zwanzig Jahren auch grosse Anstrengungen zur Zuchtverbesserung unternommen worden, und dies mit Erfolg, nicht zuletzt dank der künstlichen Besamung, die den Einsatz von nachzuchtgeprüften Stieren erlaubt.



Obertoggenburger Bergbauer.

Mechanisierung und Arbeitskräfte

Mit dem Aufschwung setzte die Abwanderung ein und zugleich eine Mechanisierung der Betriebe, die jedoch bis anfangs der sechziger Jahre in bescheidenem Rahmen blieb. In den letzten zehn Jahren stiess die Mechanisierung der Bergbetriebe in ihre entscheidende, vielleicht letzte Phase vor, indem nun auch in den Hanglagen die letzte noch nicht mechanisierte Arbeit der Maschine überlassen wurde, nämlich das Laden von Grün- und Dürrfutter mit selbstfahrenden Wagen mit Allradantrieb, sogenannten Ladetransportern. Der Ladewagen, der heute zwischen 35 000 und 40 000 Franken kostet, hielt im Berggebiet, da er den Bauern grosse Arbeitserleichterungen bringt, rasch Einzug. Auf vielen mittleren und auf allen kleineren Betrieben ist diese Maschine jedoch finanziell nur dann tragbar, wenn sie überbetrieblich eingesetzt wird. Dem überbetrieblichen Einsatz von witterungs-

abhängigen Maschinen sind aber Grenzen gesetzt. So kann man sagen, dass der Ladetransporter die «Strukturereinigung» im Berggebiet wesentlich beschleunigt wird, und zwar in zweifacher Hinsicht: einmal durch das Eingehen von mittleren und kleinen Betrieben, dann durch die intensivere Bewirtschaftung (Beweidung) von Flächen, die mit dem Ladetransporter nicht befahren werden können.

Alarmierend ist der Rückgang der Arbeitskräfte. Anlässlich der Betriebszählung 1939 wurden in der Region noch 6809 ständige landwirtschaftliche Arbeitskräfte ermittelt, 1975 waren es noch deren 2354. Die Zahl der Betriebe ist in diesem Zeitraum um 38 % zurückgegangen, die Zahl der Arbeitskräfte um 65 %.



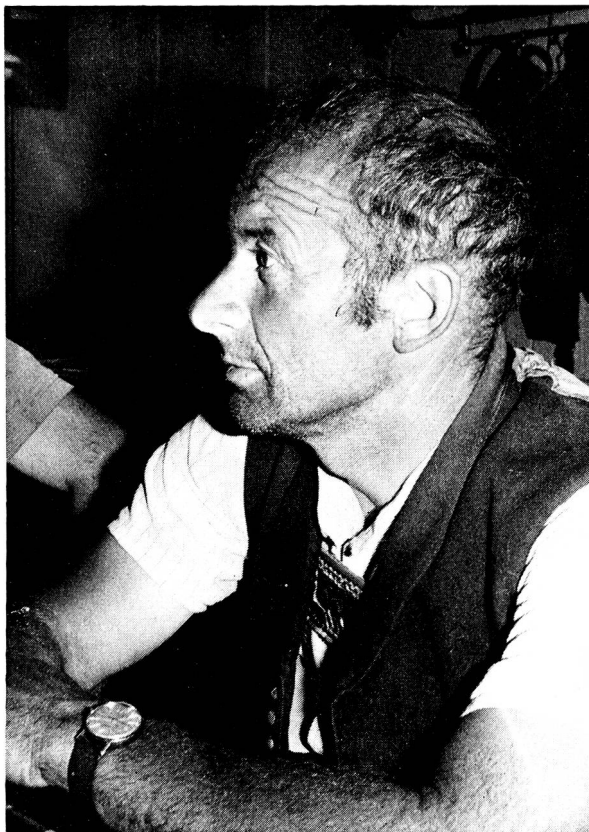
Einzelhofsiedlung im obern Toggenburg.

Es sind praktisch nur noch familieneigene Arbeitskräfte vorhanden. Fremde Arbeitskräfte sind entweder nicht erhältlich oder zu teuer. Eine vom Betrieb abgehende Arbeitskraft und die infolge fortgeschrittenen Alters schwindenden Kräfte der auf dem Betrieb Verbliebenen können nur durch zusätzliche Mechanisierung oder durch Ausdehnung der Weidewirtschaft kompensiert werden.

Wir sind heute praktisch beim sogenannten Einmannbetrieb angelangt, wo nur mehr der Bauer, die Bäuerin, die aufwachsenden Kinder und gelegentlich noch die Grosseltern die anfallenden Arbeiten besorgen. Der Einmannbetrieb bringt grosse menschliche und soziale Probleme mit sich. Bauer und Bäuerin sind oft überfordert; sie stehen das ganze Jahr im pausenlosen Einsatz. Die Gesundheit kann Schaden nehmen, das Familienleben und die Erziehung der Kinder leiden darunter.

Stall- und Wohnhaussanierung

Die Umbruchkrise, in der sich die Landwirtschaft befindet, bürdet dieser grosse Probleme auf. Wir haben auf Ursachen und Folgen der Mechanisierung hingewiesen. Es gibt aber noch ein anderes Problem, das unserer Landwirtschaft Sorge bereitet, nämlich die Vielzahl, der Zustand und die Einrichtung der Oekonomiegebäude. Das durch Aufgabe von Betrieben für die Bewirtschaftung freigewordene Land wurde bis jetzt in der Regel von den verbliebenen Nachbarn in Bearbeitung genommen, mit der Folge, dass die Betriebe über immer zahlreichere Ställe verfügen. Diese stammen zum grösseren Teil aus der Zeit vor 1920, aus einer Zeit also, wo noch die Kleinbetriebe vorherrschten. Diese Gebäude genügen den Anforderungen einer neuzeitlichen Betriebsführung nicht mehr: sie sind zu klein und eigentlich auf das Eintragen des



Toggenburger Bergbauer.

Futters eingerichtet; die Ställe sind eng und dunkel und die Gülleboxen zu klein. Die Situation ist vor allem im oberen Teil der Region prekär, wo es auf zwei bis drei Grossvieheinheiten einen Stall trifft und wo die Bauern gezwungen sind, ihr Vieh im Winter gleichzeitig in zwei oder drei Ställen zu halten. Im Durchschnitt der Region kann nur rund ein Drittel der Oekonomiegebäude als den heutigen Anforderungen genügend taxiert werden. Es ist also in bezug auf die Sanierung der Oekonomiegebäude ein grosser Nachholbedarf festzustellen. Die Zukunft der Berglandwirtschaft im Toggenburg wird zu einem schönen Teil davon abhängen, ob Kanton und Bund rechtzeitig die notwendigen Mittel und Kredite aufbringen, um den Bauern zu ermöglichen, zeitgemässe Oekono-

miegebäude zu erstellen. Nur dann kann die Arbeitskraft rationell eingesetzt werden, und nur dann ist eine zweckmässige Dürrfütterernte möglich. In den neuen Scheunen können Grünfuttersilos und Heubelüftungen installiert werden, womit die Dürrfütterernte witterungsunabhängiger wird und ein gehaltreicheres Rohfutter gewonnen werden kann.

Ein Nachholbedarf besteht gleichfalls bei der Sanierung der Wohnhäuser. Viele derselben verfügen noch über einen einfachen, zum Teil primitiven Ausbau. Gerade heute, wo die Bäuerin oft im Betrieb eingespannt ist und wo relativ viele ledige Bauern auf eine Frau warten, kommt dem neuzeitlichen Ausbau der Wohnhäuser eine grosse Bedeutung zu. Wir dürfen allerdings feststellen, dass in den letzten Jahren von seiten der Öffentlichkeit grosse Anstrengungen unternommen worden sind, und dass insbesondere auch die Gemeinden Hand boten zur Sanierung vieler Bauernhäuser.

Die Bauern haben in den letzten fünfzehn Jahren ausgiebig zur Selbsthilfe gegriffen. Es wurden verschiedene Baugenossenschaften und Baugruppen gegründet, letztere in der juristischen Form einer einfachen Gesellschaft. Es wurden Baukurse durchgeführt und Bauleiter ausgebildet, so dass heute kleinere, gelegentlich aber auch grössere Bauvorhaben durch diese Selbsthilfe-Organisationen ausgeführt werden. Das ist erfreulich und beweist, dass der Selbsthilfegedanke noch in unserer Bauernschaft verankert ist. Selbsthilfe finden wir auch beim überbetrieblichen Einsatz der Maschinen, werden doch witterungsunabhängige Maschinen wie Gülledruck- und Pumpfässer, Mistzettmaschinen, Mistladekrane usw. in zunehmendem Masse überbetrieblich eingesetzt. Es darf füglich behauptet werden, dass die genossenschaftliche und nachbarliche Zusammenarbeit eine der Voraussetzungen für das Überleben der Berglandwirtschaft darstellt.

Betriebsnachfolge

Die Zukunft der Landwirtschaft eines Gebietes hängt davon ab, ob auf weite Sicht genügend und gut ausgebildete Betriebsnachfolger zur Verfügung stehen. Eine Umfrage im Jahre 1973 zeitigte im Durchschnitt der Region folgendes Ergebnis:



Moderne Oekonomiegebäude erlauben ein rationelles Arbeiten.

auf 58 % der Betriebe ist die Nachfolge gesichert,
auf 18 % der Betriebe ist die Nachfolge fraglich und
auf 24 % der Betriebe ist kein Betriebsnachfolger
vorhanden

Die Situation ist regional ziemlich stark verschieden. Ueberraschenderweise ist es um die Betriebsnachfolge in den oberen Gemeinden besser bestellt als zum Beispiel in der Gemeinde Mosnang, was sich allerdings dadurch erklären lässt, dass hier teilweise ausgesprochen schwierige strukturelle und topographische Verhältnisse vorliegen.

Die Erhebung ergab, dass auf Betrieben bis zu 10 Grossvieheinheiten die Betriebsnachfolge in der Regel nicht gesichert ist, während auf den grösseren Betrieben, vor allem auf solchen mit über 15 Grossvieheinheiten, in 80 bis 85 % der Fälle ein Betriebsnachfolger feststeht. Nebst der Betriebsgrösse wirkt

sich das Vorhandensein günstiger Nebenverdienstmöglichkeiten positiv auf die Betriebsnachfolge aus. Solche bestehen im oberen Teil der Region, wo viele Bauern im Wintertourismus Arbeit finden (Skiliftangestellte, Skilehrer usw.).

Verglichen mit andern Berggebieten der Schweiz steht das Toggenburg bezüglich der Betriebsnachfolge gut da. Wir dürfen uns freuen, dass wir nicht nur zahlenmässig über einen relativ guten Nachwuchs verfügen, sondern dass es heute bald zur Selbstverständlichkeit geworden ist, dass viele Bauernsöhne — und auch Bauertöchter — eine ausgezeichnete Ausbildung geniessen. Einmal besuchen praktisch alle Jünglinge während zwei Wintern die landwirtschaftliche Berufsschule, wo sie wöchentlich während eines Tages und im Sommer anlässlich von Exkursionen mit den vielfältigen Erfordernissen der Landwirtschaft vertraut gemacht werden. Dann gibt es immer mehr Bauern-

söhne, die im Anschluss an diese Ausbildung während zwei Wintern die landwirtschaftliche Fachschule besuchen, wo sie sich vollends das Rüstzeug für ihren anspruchsvollen Beruf zulegen.

Zukunftsaussichten

Wie weiter? Die sogenannte Strukturbereinigung ist noch nicht abgeschlossen: die Zahl der Landwirtschaftsbetriebe wird weiter zurückgehen. Wenn es auch aus verschiedenen Gründen schwierig ist, eine Prognose zu stellen, müssen wir aufgrund der Erhebung über die Betriebsnachfolge damit rechnen, dass im Durchschnitt der Region noch rund 30 % der Betriebe eingehen werden. Es wird sich dabei weitgehend um Betriebe unter 10 bis 12 Grossvieheinheiten handeln. Die durchschnittliche Betriebsgrösse wird von heute 14,4 auf 18 bis 20 Grossvieheinheiten ansteigen. Dies bedingt aber noch weitere grosse Investitionen, denn im Berggebiet kann ein Betrieb dieser Grösse nur dann von einer Familie in vernünftiger

Weise bewirtschaftet werden, wenn er mit Maschinen und Gebäuden gut eingerichtet ist. Zum Glück können heute für diese Investitionen nebst Gebäudesubventionen in vielen Fällen zinslose Darlehen gewährt werden, die mithelfen, die Verschuldung, die ohnehin schon gross genug ist, auf weite Sicht nicht noch weiter ansteigen zu lassen. Wenn die staatlichen Zuschüsse für die Bergbauern (Kinderzulagen, Kostenbeiträge) auch weiterhin fliessen und ständig den veränderten Verhältnissen angepasst werden, dürfte auch in Zukunft ein Betrieb mit 15 bis 20 Grossvieheinheiten einer Familie ein genügendes Einkommen bringen. Kleinere Betriebe werden als Zuerwerbsbetriebe dann weiter existieren, wenn deren Verschuldung nicht zu stark ansteigt, und wenn die Betriebsleiter bereit sind, ein überdurchschnittliches Mass an Handarbeit zu leisten und die Maschinen weitgehend überbetrieblich einzusetzen.

Eines steht fest: die toggenburgische Landwirtschaft wird überleben. Sie wird sogar in den kommenden Jahren erstarken und damit weiterhin ein wertvolles Glied unserer Volkswirtschaft sein. Wir brauchen unsere Berglandwirtschaft, nicht nur als Produzentin wertvoller tierischer Nahrungsmittel, sondern auch als Wahrerin unserer herrlichen Kulturlandschaft.

DAS POLITISCHE PROBLEM
